

Regine Normann

Geschichten  
aus Nordnorwegen

ins Deutsche übertragen von  
Ursula von Ammon

Der Erzählverlag

Von Ursula von Ammon ist ebenfalls erschienen:

Regine Normann  
Märchen aus Nord-Norwegen  
ins Deutsche übertragen von Ursula von Ammon  
120 Seiten, 10.8 x 17.0 cm, Softcover  
Der Westentaschenerzähler, Bd. 9  
ISBN 978-3-947831-53-1

Die Prinzessin, die zum Herzen der Erde ging.  
Ein Märchen frei erzählen für Jung und Alt  
60 Seiten, 21 x 29,7 cm, Ringbuch  
Reihe Erzählhefte, Bd.3  
ISBN 978-3-947831-52-4

1. Auflage, Oktober 2024

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2024 Der Erzählverlag, Berlin

Satz & Gestaltung: Peter Amsler  
Lektorat: Beatrice Neumann  
Druck: Print Group Sp. z o.o., Szczecin

ISBN: 978-3-947831-66-1

[www.erzaehlverlag.de](http://www.erzaehlverlag.de)



*Für alle,  
die erzählen und erzählt bekommen  
lieben*



- 1 Bø, Langøya
- 2 Harstad, Hinnøya
- 3 Oslo (Kristiania)
- 4 Bergen
- 5 Trondheim
- 6 Mjøsa

-uva

REGINE NORMANN

\*29.07.1867 †14.08.1939

7

Wer ihren Namen zum ersten Mal hört, wird sich kaum eine Vorstellung davon machen können, welch überaus geschätzte und im ganzen Land bekannte Persönlichkeit Regine Normann (»o« wie deutsches »u«, also etwa »Nuhrmann«) vor einhundert Jahren in Norwegen war. Und das nicht nur in literarisch interessierten Kreisen.

Im November 1905 hatte sie ihren ersten Roman »Krabvåg« (»å« wie deutsches »o«) veröffentlicht, der sofort Aufmerksamkeit weckte. Zum ersten Mal war hier eine Stimme zu hören, die authentisch und eindring-

lich die äußerst schwierigen Lebensbedingungen im rauen Norden schilderte, in einer fein abgewogenen Mischung von realistisch und poetisch: Da wird das Leben nicht mit dem schwärmerischem Blick eines Zureisenden von außen beschrieben, hier sind es oft sehr drastische Schilderungen aus eigenem Erleben der vielfältigen, großartigen und rauen Natur wie des Lebens in einem Fischerdorf, in dem die Menschen der Willkür und oft zweifelhaften Tätigkeit der Laienprediger ausgesetzt sind.

Es folgten während der nächsten rund dreißig Jahren weitere acht Romane sowie sechs Bände mit Erzählungen, zwei Märchenbücher, vier Bände mit Übersetzungen schwedischer Märchen, diverse Zeitungsartikel und ein Kinderbuch.

Doch das Schreiben allein reichte nicht, um davon leben zu können.

Sie hatte früh begonnen, als Aus-  
hilslehrerin zu arbeiten. Und als die  
schwierigen Verhältnisse in ihrer  
Ehe völlig unakzeptabel wurden,  
brach sie heimlich über Nacht aus  
diesen aus und reiste allein von  
Nordnorwegen nach Kristiania, dem  
heutigen Oslo. Eine unglaublich mu-  
tige Tat! Zu jener Zeit (1896) dauerte  
eine solche Reise rund vier Tage...  
Doch hatte sie bereits das Manu-  
skript für ihren Debütroman mit im  
Gepäck.

2

Dort im Süden, rund 1.500 Kilo-  
meter von der Heimat entfernt nach  
heutiger Autostrecke, bildete sie sich  
zur Volksschullehrerin aus und ar-  
beitete in diesem Beruf, der ihr den  
Lebensunterhalt sicherte, mehr als  
dreißig Jahre lang. Diese beiden Auf-  
gaben – das Schreiben und das Un-  
terrichten – liebte sie sehr.

Und doch lagen die Verpflichtun-  
gen durch die Schule immer wieder

im Weg für ihr Schreiben. In der Regel blieben ihr nur die Sommerferien, um sich in neue Stoffe zu vertiefen. Da wurde es manchmal knapp mit der Zeit, um ein neues Werk rechtzeitig für das Weihnachtsgeschäft fertigzustellen. Fast ausnahmslos erschienen ihre Bücher im

10 November eines Jahres.

Die Gabe des Erzählens war ihr von einer gütigen Fee in die Wiege gelegt worden. Sie bekam in den ersten Jahren ihrer Kindheit reichlich Nahrung durch ihre Mutter und Großmutter väterlicherseits. Und während ihres ganzen Lebens pflegte und entwickelte sie diese Gabe weiter.

Sie hat wesentlich mit dazu beigetragen, die äußerst schweren – wir würden heute sagen traumatischen – Erfahrungen der Jahre 1871 bis 1896 zu bearbeiten und in gute Lebenskraft zu verwandeln.

Regine Normann ist das mittlere von fünf Kindern und eben erst vier Jahre alt, als der Vater stirbt. Im Jahre darauf sieht sich die Mutter allein nicht in der Lage, ihre Kinder zu versorgen und muss schweren Herzens zwei zu Verwandten weggeben. Regine erleidet von der Schwester ihres Vaters kaum zu ertragendes Ungemach und findet Trost und Zuflucht bei der Großmutter, die auf dem gleichen Hof lebt. Die Ehe, die sie 1885 mit siebzehn Jahren eingeht, war schwierig und unglücklich. Sie beginnt zu schreiben. Und als ihr Mann es ihr verbietet, tut sie es heimlich und versteckt die Papiere in einer Berghöhle.

11

Wie mag es sich anfühlen, dort im Norden Europas aufzuwachsen, wo die Sonne im Sommer eine Zeitlang gar nicht untergeht und dafür im Winter für Tage und Wochen nicht über den Horizont steigt?

Lange Tage, helle Nächte – das ist der kurze Sommer.

Dunkle Tage, lange Nächte – das ist der lange Winter.

Dazu kommt die Dämmerung als eine eigene Tageszeit an den Übergängen von Nacht zu Tag und Tag zu Nacht, die uns mit ihrem Farbreichtum eine besondere Qualität von »Tag« schenkt, fast mehr als die Sonne selbst.

Wer in Deutschland nördlich der Elbe lebt, kann durch die relativ langen Dämmerungszeiten etwas nachempfinden von diesem Gefühl der Beglückung.

Das raue Klima nördlich des Polarkreises wird vom Golfstrom gemildert, der die Küste weitgehend eisfrei hält. So sind Viehhaltung und Ackerbau in kleinem Umfang mög-

lich. Der Großteil der Bevölkerung lebte als Fischerbauern.

Regine Normann schildert realistisch, drastisch, krass und lebensnah das schwere Leben der einfachen Bevölkerung. Stets schlägt ihr Herz für die Schwachen, zu kurz Gekommenen, für den Aufbruch der Frauen aus ihren engen Bindungen und sozialen Bedingungen.

13

Ihre ersten drei Werke und zwei ihrer letzten zeigen in den Themen viel Ähnlichkeit mit ihrer eigenen Lebensgeschichte: Verlassen sein, Entbehren, Sehnsucht und – manches Mal – auch das Wiederfinden oder wieder Vereinen. Ein oft gebrauchtes Stilmittel ist der Kontrast: sei es arm/reich, Frau/Mann, gläubig/ungläubig, Land/Stadt sowie Rassen- und Standesunterschiede. Eine besondere Gabe hat sie im Schildern der psychologischen Konflikte, zum Beispiel innerhalb der Familie oder unter

Nachbarn. Und immer wieder taucht der Konflikt der Frauen, zwischen Ehe und familiärer Verpflichtung einerseits und eigenem Berufsleben andererseits, auf. Unübertroffen ist sie im poetischen Schildern der Natur!

14 Hier in diesem Büchlein habe ich zehn ihrer Geschichten der beiden Bände »Nordlandsnatt« (Sommer-  
nacht in Nordnorwegen, 1927) und »Det gråner mot høst« (Langsam wird es Herbst, 1930) vereint. Beiden Bänden gemeinsam ist eine neue Form der Darstellung.

Die vielen Sagen und Geschichten, wie sie sich die Erwachsenen untereinander in geselliger Runde oder in der Gesindestube zu erzählen pflegen, werden durch eine Rahmenhandlung zu einem dichten Strauß verwoben. Wir hören förmlich die so unter-

schiedliche Art zu sprechen der verschiedenen Personen.

In der Komposition dieses Rahmens mit den eingefügten Geschichten entsteht ein reizvoller Kontrast zwischen der wunderbaren Sommernatur und den friedlich beieinander weilenden Menschen – und dem oft gruseligen und gespenstischen Inhalt 15 der Sagen und Geschichten.

Ich folge in der Anordnung den Originalen, lediglich einige Übergangstexte habe ich selbst verfasst und durch kursive Einschübe kenntlich gemacht. Leider kann ich unmöglich die wunderbaren Dialektausdrücke wiedergeben.

Wir lernen beim »Ankommen« Kari Aronsen kennen, die ein Milchgeschäft in Kristiania (Oslo) betreibt und nun, in den Sommerferien, zu ihren Verwandten nach Nordnorwegen reist. Es ist ein paar Jahre her seit

dem vorigen Mal, und so gibt es gleich zu Beginn und auch zwischendurch viel zu Erzählen und Auszutauschen über die Veränderungen, die Neuerungen wie Motorschiffe, Telefon und Telegramm-Schicken mit sich bringen.

16

Kari taucht wieder ein in das von der Kindheit her vertraute Leben der Fischersiedlung. Und wir erleben zusammen mit ihr die Rückkehr der Fischer, den Ausflug zum Kräutersammeln, das gemeinsame Aufstellen vom Zaun für den Dorf-eigenen Friedhof, das festliche Beisammensein anlässlich ihrer Verlobung; viele Anlässe, um die Tradition der mündlichen Erzählung zu pflegen und sich gerade dadurch der eigenen Identität zu vergewissern, indem meist genau gesagt wird, wer wann diese oft so seltsame Geschichte erlebt hat.

Natürliches und Übernatürliches erscheinen Seite an Seite.

Wichtig für diesen Band war mir der Aspekt, solche Geschichten auszuwählen, die mir erlauben, mit Behutsamkeit und großem Respekt vor dem indigenen Volk der Sami die Wortwahl Regine Normanns vollkommen sinngemäß zu übertragen und dabei doch Rücksicht zu nehmen auf unser modernes Empfinden, 17 nicht alle Schimpfworte und Vorurteile wiederholen zu müssen.

Interessant ist dabei die Tatsache, dass auch andere Menschen durchaus ähnliche Fähigkeiten haben wie die, die sonst eher den Sami zugeschrieben werden (wie zum Beispiel Albert in »Den Dieb zwingen«).

Immer wieder bekam Regine Normann von den Kollegen gute Kritik und großes Lob für ihr Erzählertalent. Und gerade bei dem Band »Langsam wird es Herbst« verglichen sowohl Johan Falkberget als auch Ronald Fan-

gen sie mit der im übrigen Europa so viel bekannteren Selma Lagerlöf aus Schweden.

Und wie ist es heute?

Jedes Jahr, ununterbrochen seit 1999, findet Ende Juli in Bø an der Westküste der Vesterålen das Festival »Reginedagan« statt.

18

Aus einem kleinen kulturellen Beitrag im Zusammenhang mit dem regionalen festlichen Blick auf den Jahrtausendwechsel hat es sich zu einem Arrangement von zehn Tagen Dauer entwickelt, das Gäste aus dem ganzen Land und darüber hinaus anzieht: vielfältige künstlerische und wissenschaftliche Beiträge zu Leben und Werk von Regine Normann werden ergänzt, unter anderem mit Aktivitäten speziell für Kinder. Es wird gesungen, getanzt, musiziert.

Der Geburtstag von Regine Normann gibt Anlass zu einem reichen

Programm mit Kunstaussstellungen, Wanderungen, Filmabend, Schreibwerkstatt oder Theatervorstellungen. Ein besonderer Höhepunkt ist die Familienwanderung zu »Sinahula«, der Berghöhle, in der Regine als junge Erwachsene geschrieben und ihre Papiere verborgen gehalten hat.

Und es vergeht kaum ein Jahr, in dem nicht irgendwo in Norwegen das besonders beliebte Märchen »Die Prinzessin, die zum Herzen der Erde ging« dargeboten wird, sei es mit Vorlesestunde in der Bibliothek oder im Krankenhaus, als Kindertheater oder Puppenspiel. 19

Das Hören, Miterleben, Anschauen der Märchen und Geschichten kann Menschen in allen Lebensaltern helfen zu wachsen. Für eine kurze Zeit eins zu sein mit der Hauptperson der Erzählung: Geduld entwickeln, etwas Schwieriges auszuhalten, ungewöhnliche Lösungswege ersinnen,

sich öffnen für Hilfe – um nur ein paar der Geschenke zu nennen, die wir mitnehmen dürfen von solchen Erfahrungen.

Drei Personen möchte ich im Besonderen danken:

- meiner Tochter Julia-Kristin, ohne die ich mich niemals an das Übertragen der Werke Regine Normanns gewagt hätte;
- meiner Lektorin Beatrice Neumann für ihre feinsinnige und kenntnisreiche Kritik und Unterstützung;
- meinem Verleger Peter Amsler für die Ermunterung, dran zu bleiben und weitere Werke herauszugeben.

Ursula von Ammon

Kiel, 14. August 2024

der 85. Todestag von Regine Normann

# SOMMERNACHT IN NORDNORWEGEN



## DAS ANKOMMEN

Vier ganze Tage und Nächte war Kari Aronsen unterwegs gewesen, seit sie in Oslo in den Zug gestiegen war und bis jetzt das Zubringerboot, das sie am Liniendampfer abgeholt hatte, bei ihrem Bruder Michel Aronsen in Sørviken, der Bucht auf der Südseite des Fjordes, anlandete.

23

Michel selbst war noch nicht zurück vom Fischen in Finnmark. Aber seine Frau, die Michel-Johanna, begrüßte ihre Schwägerin mit Kuss und Umarmung. Die weiße Kammer sei fertig gerichtet, das Bett gemacht und erwarte den Gast, sagte sie und erzählte, wie sehr sie beide, Michel und sie selbst, sich auf den Gast freuten,

schon seit dem Frühjahr, als der Brief kam und Kari ihren Besuch in den Sommerferien ankündigte.

Seite an Seite gingen sie den Strandweg hoch: Kari Aronsen war von mittlerer Größe und eher mager, und sie sah sich nach verschiedenen Richtungen um, war sie doch endlich wieder am Ort ihrer Kindheit. Und Michel-Johanna war kurz gewachsen und mollig und ging mit kleinen, trippelnden Schritten und war eifrig bedacht, es ihrer Schwägerin angenehm zu machen.

Hinter ihnen gingen die Bootsleute mit allem Gepäck. Sie sollten mit ins Haus und Kaffee trinken und etwas essen.

Und von der Vordertreppe des langgestreckten, niedrigen Wohnhauses kam die Katze, den Schwanz in die Luft gereckt, sie schnurrte und strich auch gleich um den Rockzipfel der Bäuerin.

Als die Unruhe des Ankommens sich gelegt und die Mittagspause vorüber war, nahmen die beiden Schwägerinnen den Nachmittagskaffee mit hinaus auf die Vortreppe, setzten sich dort nieder und ließen es sich in der Sommerwärme gut gehen.

Am blauen Himmel war auch nicht die kleinste Wolke zu sehen, der Fjord war ruhig und glatt und spiegelte den Himmel und die grünen Grashänge, in die nackte Geröllhalden und steile Bergwände dunkle Streifen zeichneten. Weit verstreut weideten Schafe und Ziegen oben in den Hängen. Und unten, nahe dem Fjord lagen Höfe mit gelb gestrichenen Häusern und fruchtbaren Äckern und Weiden. Und ganz unten am Strand waren große, rot angemalte Bootshäuser zu sehen. 25

Ein Kutter sauste durch die Bucht, und der Lärm vom Motor schlug gegen die Bergwand. Dann kam noch

einer und noch einer, und Flaggen und Wimpel wehten festlich im Fahrtwind.

»Da kommen die ersten Fischer von Finnmark zurück«, sagte Michel-Johanna. Sie starrte stolz den Booten hinterher, bis sie alle drei um die steile Felsnase verschwunden waren, die hier in den Fjord hinausragte.

26

Aber für Kari Aronsen war es das erste Mal, dass sie in dem friedlichen und abgelegenen Fjord den Lärm von Motoren hörte: Und sie dachte mit Grauen daran, wie anders alles geworden war seit der Zeit, als sie hier, zuhause auf Sørviken bei Vater und Mutter, aufgewachsen war.

»Dann ist es wohl bei euch zu Ende mit Spuk und Zauberei und heimlichem Wesen, wenn die Motorschiffe den Weg in die weite Welt geöffnet haben?«, fragte sie und sträubte sich die Antwort zu hören, kaum dass ihre Worte ihren Mund verlassen hatten.

»Schluss?!«, rief Michel-Johanna. »Oh nein, das musst du nicht befürchten. Die Kleinen Leute, die Unsichtbaren sind immer noch gern um uns wie früher. Und die Männer behaupten eigensinnig, dass die gleichen Helfer, die ihnen bei ihren Ruderbooten<sup>1</sup> und Küstenseglern zur Seite gestanden hatten, auch mit in die neumodischen Fahrzeuge gezogen sind, die wir angeschafft haben, seit du das letzte Mal hier warst. Und wahr ist es, dass der, der in unseren Kutter mit umgezogen ist, ebenso sicher warnt wie Tag und Nacht einander folgen, wenn auch nur die geringste Gefahr den Kutter bedroht.

27

Ja, der Michel, dein Bruder, hat so ein großes Wort gesagt, dass er nämlich, falls der kleine blaue Kerl den Kutter verlassen würde, er ihn unmittelbar verkaufen wolle, auch wenn er ihm lieb ist wie sein eigenes Leben.

---

<sup>1</sup> Fembøring, *das größte der traditionellen, offenen Holzklinkerboote*

Aber wo wir nun schon mal dabei sind, will ich dir gern etwas erzählen, was an Bord der *Johanne Marianne* geschehen ist. Ja, du verstehst richtig, dass unser Kutter nach mir benannt wurde.

DER KLEINE BLAUE KERL  
AN BORD DER JOHANNE MARIANNE

29

Es war im vorigen Herbst, dass Michel Aronsen auf Heringsfang war. Der Fjord, in dem der Fisch stand, war eng. Und alle, die mit Garn fischten, hatten ihre Boote am westlichen Ufer vertäut. Da gab es einen sicheren Hafen für alle Arten von Wetter, außer, wenn der Ostwind blies. Sollte es zu diesem furchtbaren Wetter kommen, dann war es sicherer am anderen Ufer, dort, wo die Dampfschiffe und alle die Fahrzeuge der Aufkäufer lagen.

Aber wovon wollte ich jetzt berichten? – Ach ja, es war an einem Sonntagabend, alle Mann von der

*Johanne Marianne* waren an Land gegangen, um sich zu vergnügen und beim Tanz mit den Mädchen von der Fischfabrik zu flirten. Mein Michel war allein an Bord.

30

Es war warm und gemütlich unten in der Kajüte, die Lampe hing da und leuchtete; und er selber lag auf der Bank vor seiner Kojе und las ein lustiges Buch, das er von einem Südnorweger geliehen hatte, der genauso verrückt nach Lektüre war wie er selbst.

Wie er so da lag, hörte er den Tritt von schweren Stiefeln auf Deck und wie wenn jemand mit der Ankerkette rasselte. Er legte das Buch weg aufs Bettzeug in der Kojе und ging, um nach den ungebetenen Gästen zu schauen, die sich da zu schaffen machten.

Aber das Deck war leer. Und kein Boot an der Jakobsleiter. Er ging ein paar Mal hin und her und wunderte

sich über das, was er gehört hatte. Die See war ruhig und es war, so weit er sehen und hören konnte, überall friedlich auf den Booten. Nur ein etwas kühlerer Zug lag in der Luft.

Also schlenderte mein Michel wieder runter und las weiter. Er war gerade an eine spannende Stelle gekommen und hatte noch gar keine Lust, sich auszuziehen und schlafen zu gehen. Er wollte unbedingt noch lesen, wie es mit dem armen Kerl weiter ging, der von ihr, der er sein Herz geschenkt und mehr vertraut hatte als dem Herrgott, so beschämend im Stich gelassen worden war.

Aber er konnte kaum ein paar Zeilen lesen, da hörte er in Wanten und Tauwerk den wilden Sturm heulen. Es quietschte in der Ankerwinde, und die Ketten rasselten und kreischten, während eilige Fußtritte gegen die Decksbalken schlugen. Er warf sein Buch zur Seite und stürzte

nach oben, um sein Boot zu bergen. Doch oben war alles still und friedlich, sowohl an Bord wie auf dem Wasser, und jedes Ding hing oder stand an seinem festen Platz.

32 Ich habe Michel gefragt, ob ihm da nicht unheimlich wurde, aber das verneinte er. Es sei ihm so vorgekommen, sagte er, als ob er mit jemandem zusammen sei, der ihm wohl wolle – und als er sich anschickte, wieder hinunter in seine Kajüte zu gehen, sah er im Augenwinkel den Schimmer eines kleinen blau gekleideten Kerls.

Als dann die Anderen – lange nach Mitternacht – wieder an Bord kamen, kommandierte er sie sogleich, die *Johanne Marianne* quer über den Fjord zum anderen Ufer zu bringen und sie dort zu vertäuen.

Die Männer dachten, ihr Kapitän wäre nicht recht bei Verstand und murrten, wie man wohl erwarten

konnte. Aber was Michel Aronsen will, das will er, und nicht einer von ihnen durfte schlafen gehen, ehe nicht der Kutter gut versorgt zwischen all den Aufkäufer Schiffen lag.

Im Laufe der Nacht dann erhob sich ein solch übler Sturm von Osten her, wie es ihn seit Menschengedenken nicht gegeben hatte. Die ganze Fischfangflotte am westlichen Ufer riss sich los und trieb davon. 33

Und hätte nicht der blaue Helfersmann meinen Michel gewarnt, ist es ungewiss, ob wir heute noch unseren Kutter hätten.«

»Aber du selber, liebe Schwägerin, hast du nicht selber auch allerlei Spuk und Zauberei oder Gespenster erlebt, seit du mit meinem Bruder Michel verheiratet und hierher nach Sørvi-ken gekommen bist?«, fragte Kari Aronsen und reichte ihren leeren Kaffeebecher her, damit er nochmal

gefüllt werden konnte aus der Kanne, die gut versorgt unter dem Kaffeewärmer stand.

»Frag lieber nicht und grab herum in Dingen, die ein erwachsener Mensch ungern am hellerlichten Tag erwähnt«, sagte Michel-Johanna mit abweisender Stimme und füllte doch warmen Kaffee in den Becher.

34

»Und du bist ja auch nicht hier am Fjord geboren wie ich und mit den alten Sagen und all dem Spuk aufgewachsen«, plauderte Kari weiter.

»Ja, da hast du recht. Aber es kann einem doch dies und das begegnen, selbst wenn man erst neu hergezogen ist.«

Und gleich erzählte sie von der Begebenheit, die sich im Jahr nach Karis vorigem Besuch ereignet hatte. Und anschließend noch weitere seltsame und gespenstische Ereignisse.

Nach dem Abendbrot, inzwischen war es deutlich später am Abend, gingen die beiden Schwägerinnen ganz vor an die Landspitze der Halbinsel und setzten sich ins Gras, da, wo der Blick hinüber zur blauen Bergkette im Norden immer so schön ist und ganz besonders jetzt, wo die Mitternachtssonne hervorkam und alles mit goldenem Licht und rotvioletten Schatten verzauberte. 35

Nach einer Weile sagte Michel-Johanna: »Und wenn es dir nicht langweilig ist mir zuzuhören, will ich dir eine wahre Geschichte erzählen von einer armen Person, die Tuberkulose hatte und vom Grab zurück kam, um sich zu rächen, obwohl sie tot war. Ich habe sie erzählen hören von einem Mädchen, das bei uns gedient hat. Sie war von Tronesbygd, und ihre Mutter war selbst zugegen, als die Rache vollzogen wurde.

Aber vielleicht ist es da, wo du jetzt lebst, nicht so üblich, die Wartezeit zu verkürzen mit allerlei Berichten von dem, was so geschieht. Sag's nur und ich werde still sein«, sagte Michel-Johanna. Sie saß da und strickte an einem Pullover, den sie zur Mission geben wollte. Im August, wenn dann alle Männer zu Hause sind, sollte ein Basar stattfinden, und sie musste jede freie Minute nützen, ihn fertig zu kriegen.

»Ach, frag nicht, wie es uns so geht, die fortgezogen sind...! Aber so viel will ich dir doch anvertrauen, Johanne, dass mir immer wieder das Herz blutet, wenn die Gedanken heimwärts wandern und bei dem hängen bleiben, was wir gelernt haben wert zu schätzen in der Jugendzeit. Aber erzähl nur, sei so gut, ich werde niemals müde dir zuzuhören.«